

Koinonia – täglich zusammen

Ich möchte mit einem etwas „schrägen“ Bild beginnen. Auf dem Tisch liegt ein Auge und schaut auf den Wecker. Es ist Sonntag morgen, und in wenigen Augenblicken wird er läuten. Klingelingelingeling! Auf geht's! Das Auge springt vom Tisch in die Augenhöhle des Kopfes, der sich gerade auf den Hals schraubt, das zweite Auge ist auch gerade gekommen. Während die beiden Augen beginnen, die Umgebung scharf zu stellen, hängen sich die Arme an die Schultern und die Beine an die Hüftgelenke. Leben durchzuckt den ganzen Körper, und er richtet sich auf. Er greift sich ein Liederbuch und singt voll Inbrunst die Nummer 77, die erste, dritte und siebente Strophe. Dann verharrt er sitzend einige Momente in Stille, worauf er wieder aufsteht und sich eine erbauliche Predigt hält. Er isst einen winzigen Bissen Brot und trinkt einen winzigen Schluck Wein, segnet sich und setzt sich wieder. Danach geht der Leib wieder auseinander: Der Kopf schraubt sich herunter, das Auge hüpfert wieder auf den Tisch und die Zähne landen im Wasserglas. Bis zum nächsten Sonntag.

Ist es nicht so in unseren Sonntagsgemeinden? Natürlich ist das eine Karikatur, doch vergleichen wir unsere Wirklichkeit mit den Ansprüchen des Wortes Gottes: Was ist die Funktion des Leibes?

(Eph 4,11-16) *Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wachses der Fülle des Christus; auf dass wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre, die da kommt durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum; sondern die Wahrheit festhaltend in Liebe, lasst uns in allem heranwachsen zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus, aus welchem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maße jedes einzelnen Teiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe.*

Der Dienst aneinander in Liebe, damit wir wachsen und Christus ähnlich werden, das ist das ganze Ziel der Gemeinde¹⁵. Zusammengefügt werden, am Haupt hängen, zugerüstet werden zum Dienst und dienen. In Liebe. Das fügt

¹⁵ Vielleicht denkt man beim Ziel der Gemeinde eher an die Mission bis an die Enden der Erde, doch das Wachstum, das in dieser Epheserstelle angesprochen ist, schließt diese ja nicht aus. Im Gegenteil! Doch was für ein Evangelium würden wir der Welt bringen, wenn wir ihr nicht als Leib Christi den Christus zeigen? Mission ohne dem Vollmaß der Fülle Christi ist eigentlich eine irreführende Verkündigung.

sich nahtlos an das vorige Kapitel, an die Frucht, die der Herr Jesus in uns sehen will. Der Sonntagsgottesdienst bietet nicht einmal annähernd die Möglichkeiten, dass jeder dem anderen in Liebe dienen kann. Ein Blick zurück nach Jerusalem zeigt uns nun, wie der Herr sich das Zusammenwirken im Leib gedacht hat:

(Apg 2,44-46) *Alle aber, welche glaubten, waren beisammen und hatten alles gemein; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, jenachdem einer irgend Bedürfnis hatte. Und indem sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens,*

Wenn in Vers 42 allgemein von einem Verharren in der Gemeinschaft die Rede ist, so wird das hier in drei Aspekten verdeutlicht: Sie kamen täglich zusammen, aßen miteinander und teilten ihre Güter untereinander, je nachdem einer bedürftig war. Erst in einem solchen Rahmen beginnt der Leib Christi lebendig zu werden! Erst dann kann man einander kennenlernen, Anteil aneinander haben und die notwendigen Dienste erkennen und tun. Erst dann kann die Fülle der geistlichen Gaben zur Entfaltung kommen.¹⁶

Täglich zusammenkommen, das ist die erste Voraussetzung für ein fruchtbringendes biblisches Gemeindeleben – und dem steht unsere Zersiedlung gegenüber, die genau das nahezu unmöglich macht. Bevor wir aber gleich aufgeben, und die biblische Gemeinde als Utopie wieder fallen lassen, sollten wir uns vergewissern, ob es wirklich so gemeint ist.

Überlegen wir uns kurz, welches der biblischen Bilder für Gemeinde im Rahmen einer reinen Sonntagskirche Sinn macht. Den Leib haben wir schon betrachtet, wie steht es um die Herde?

(Joh 10,2-4 und 14-16) *Wer aber durch die Tür eingeht, ist Hirte der Schafe. Diesem tut der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. Wenn er seine eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. ... Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen, gleichwie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.*

¹⁶ Was nützen Kurse wie „Erkenne Deine Gaben“ oder „Gabenorientierter Gemeindebau“, wenn es im normalen Sonntagsgemeindeleben für die meisten Gaben keine Möglichkeit der Ausübung gibt? Nicht nur, dass es viele Gemeindeglieder auf lange Sicht entmutigt und in die Passivität drängt, wird auch der Heilige Geist dadurch gedämpft und betrübt.

Eine Herde besteht nicht nur für ein paar Stunden in der Woche. Der Hirte führt die Schafe aus dem Stall, und sie sollen nicht wieder dorthin zurückkehren, denn nun sind sie mit Ihm unterwegs zu den himmlischen Auen. Es ist eine Wanderung durch ein Tal des Todesschattens, bei der die Schafe ganz nah beim Hirten bleiben müssen, der Ihnen Schutz und Pflege bietet (vgl. Ps 23). Sie gehen gemeinsam, sie lagern gemeinsam, sie essen gemeinsam. Sie teilen dieselben Erfahrungen auf dem Weg mit Ihrem Hirten, empfangen dieselbe Liebe und Fürsorge. Der Herr übt Seinen Hirtendienst durch die Gemeindeleitung aus. Er setzte Petrus als Hirten ein, und dieser schärft als Miltäter den Vorstehern der Gemeinde ein:

(1.Petr. 5,2-4) *Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führet, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig, nicht als die da herrschen über ihre Besitztümer, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid. Und wenn der Erzhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.*

„Sie waren beisammen“, heißt es in Apg 2,44 – wörtlich: „am selben (Ort)“ (gr. *epi to auto*) – und die Herde ist bei den Hirten. Man kann weder Aufsicht üben, noch Vorbild der Herde sein, wenn man sich nur für zwei Stunden die Woche sieht. Das geht rein praktisch nicht. So beinhaltet also auch das Bild der Herde die Notwendigkeit (möglichst) täglicher Gemeinschaft – ebenso wie der Leib.

Ein anderes Bild ist der geistliche Tempel und das allgemeine Priestertum. In der nächsten Stelle schreibt Petrus an die aus Jerusalem zerstreuten Christen (1.Petr 1,1)¹⁷, die es zuvor gewöhnt waren, täglich im Tempel zusammenzukommen – überlegen wir, wie dieser Text bei ihnen angekommen sein muss:

(1.Petr 2,4-5) *Zu welchem kommd, als zu einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, werdet auch ihr selbst, als lebendige Steine, aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlannehmlich durch Jesum Christum.*

Tempel und Priestertum verschmelzen hier, die alttestamentlichen Schatten weichen dem Körper, das ist der Leib Christi (vgl Kol 2,17). Der Tempel ist ein

¹⁷ Ich teile nicht die Meinung jener, die diesen Brief als an Heidenchristen adressiert sehen. Aus vier Gründen: a) Petrus diente vorwiegend unter der Beschneidung (Gal 2,7-8); b) Er war vor Jakobus der Leiter der Jerusalemer Gemeinde (Apg 1,15 u.a.); c) Der Begriff „die Zerstreuten“ wird zuerst für die aus Jerusalem vertrieben Christen verwendet (Apg 8,1+4; 11,19) und dann nur mehr im judenchristlichen Jakobusbrief (Jak 1,1) und hier im Petrusbrief. Für Heidenchristen wird dieser Begriff nirgends verwendet. d) Es gibt sehr viele alttestamentliche Anspielungen, die jüdischen Hintergrund voraussetzen („Besprengung“ – 1,2; Propheten und Engel – 1,10-12; Passah – 1,13; Überlieferung der Väter – 1,18; Tempel und Priestertum – 2,4-5+9; u.a.)

Bauwerk, ein Haus, das Tag für Tag jedem Vorbeigehenden vor Augen und jedem Anbeter offen steht. Täglich gingen die Jerusalemer Christen in den Tempel, und das obwohl sie bereits wussten, dass Gott kein Haus aus Stein im Sinne hatte, als Er Salomo den Tempel zum ersten Mal bauen ließ (vgl. Apg 7,47-50). Wenn in Apg 2,42 berichtet wird, dass sie an den Gebeten (Mehrzahl!) festhielten, dann meint das die festen Gebetszeiten im Tempel. Selbst von Petrus und Johannes wird berichtet, dass sie diese einhielten (Apg 3,1). Das soll uns nicht irritieren, denn Gott hat der Gemeinde Zeit gegeben, vom alten Bund zum Neuen zu wechseln, wie es schließlich im Hebräerbrief deutlich wird. Im Petrusbrief wird auch dieser Wechsel festgeschrieben: Der Verlust des steinernen Tempels (zuerst durch Vertreibung, zuletzt durch dessen Zerstörung), führte das prinzipielle Verständnis für den geistlichen Tempel in die Praxis des Gemeindelebens über. Hebt das die festgesetzten Gebetszeiten auf? Beten die Christen jetzt weniger als zuvor? Natürlich nicht¹⁸. **Also ist das Bild des geistlichen Tempels verbunden mit den täglichen Gebetszeiten.**

Dasselbe gilt für das Priestertum. Das alttestamentliche Priestertum musste täglich im Tempel dienen, Morgenopfer und Abendopfer bringen, den Leuchter anzünden, räuchern, den Schaubrottisch verwalten.¹⁹ Ein Priestertum, das nicht täglich im Tempel dient, ist von daher unvorstellbar – und das gilt eben auch für das geistliche Priestertum; und es wird noch in Ewigkeit so sein, dass wir Gott in Seinem Tempel unaufhörlich, Tag und Nacht dienen werden (Offb 7,15). **Der tägliche Dienst des Priesters leitet sich also sowohl vom Alten Bund her und ist zugleich eine Vorwegnahme der Herrlichkeit.**

Ein anderes schönes Bild ist das von der Gemeinde als Braut Christi, wie es in Eph 5 dargelegt wird. Es ist undenkbar, dass eine solche Beziehung – selbst in der Verlobungszeit – mit zwei Stunden in der Woche das Auslangen findet.

(Eph 5,25-32) Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, auf dass er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf dass er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei. Also sind auch die Männer schuldig, ihre Weiber zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie auch der Christus die Versammlung. Denn wir sind Glieder seines Leibes, [von seinem Fleische und von seinen Gebeinen]. „Deswegen wird ein Mensch seinen Vater

¹⁸ Ehrlicherweise muss man aber sagen, dass wir heute weit weniger beten ...

¹⁹ Wenn Paulus an einer Stelle schreibt, er freue sich über die Festigkeit des Glaubens und die Ordnung (Kol 2,5), so ist dieses Wort Ordnung (gr. taxis) dasselbe, das für die Beschreibung der Priesterordnung verwendet wird.

und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein“. Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in Bezug auf Christum und auf die Versammlung.

Wir sind als Gemeinde in der Ehevorbereitung. Der Herr will uns heiligen und reinigen, damit wir Ihm ohne Flecken und Runzel gegenüberreten. Er stellt dabei die Männer in dieselbe Verantwortung gegenüber ihren Ehefrauen, um dieses große Geheimnis sichtbar zu machen. Auch in diesem Bild ist die tägliche Gemeinschaft enthalten.

Wir können auch daran denken, dass wir ein Licht für diese Welt sein sollen – nicht als Individuen (das zwar auch), aber vielmehr als Gemeinschaft, denn der Herr spricht die Jünger im Plural an:

(Mt 5,14-16) Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

Die einzelnen Leuchter in den Sendschreiben der Offenbarung sind immer ganze Gemeinden (Offb 1,20). Es geht also um das Licht, das wir als Gemeinschaft ausstrahlen. Woran soll die Welt erkennen, dass wir Jesu Jünger sind? An der Liebe, die wir untereinander haben – wir müssen also als liebende Gemeinde sichtbar werden. Wie zeigt sich die Liebe? An guten Werken gegenüber jedermann, zuerst aber gegenüber den Glaubensgenossen (Gal 6,10). Auch da geht es nicht darum, dass wir für zwei Stunden die Woche das Licht aufdrehen, und das Feld sonst der Finsternis überlassen. Das wird noch deutlicher, durch das eingeflochtene Bild von der Stadt am Berg, die ein befestigter Zufluchtsort ist. Wir sind Licht in der Finsternis, Himmelslichter, die zur Orientierung dienen (vgl Phil 2,15) und eine offene Zufluchtsstadt. Gerade das letzte Bild leitet über zu Apg 2,47:

(Apg 2,47) Der Herr aber tat täglich [zu der Versammlung] hinzu, die gerettet werden sollten.

Das tägliche Gemeindeleben führte zu täglichem Gemeindegewachstum. Ich bin überzeugt, dass es da einen direkten Zusammenhang gibt.

Diese Beispiele sollten genügen, um uns deutlich zu machen, dass tägliches Zusammenkommen und Zusammenwirken zur neutestamentlichen Gemeindepraxis und zum Gemeindeverständnis unbedingt dazugehört. Ich will jetzt noch ein paar Zeugnisse anführen, die zeigen, dass das nicht nur in

Jerusalem so praktiziert wurde (die Bilder für die Gemeinde gelten übrigens auch noch immer und an jedem Ort).

(Apg 19,8-9) *Er ging aber in die Synagoge und sprach freimütig drei Monate lang, indem er sich unterredete und sie von den Dingen des Reiches Gottes überzeugte. Als aber etliche sich verhärteten und nicht glaubten und vor der Menge übel redeten von dem Wege, trennte er sich von ihnen **und sonderte die Jünger ab, indem er sich täglich in der Schule des Tyrannus unterredete.***

Über den Missionsdienst von Paulus wird oft nur sehr knapp berichtet, meistens davon, dass er jeden Sabbat in der Synagoge predigte – hier aber wird berichtet, was er unter der Woche tat: Er unterredete sich täglich mit den Jüngern. Das Gemeindeleben in Ephesus begann also mit täglichen Zusammenkünften. Beim Abschied von den Ältesten etwas später, erinnerte er sie an seinen Dienst:

(Apg 20,31) *Darum wachet und gedenket, dass ich **drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe**, einen jeden mit Tränen zu ermahnen.*

Auf seiner Reise nach Jerusalem, machte er mehrfach Besuche bei verschiedenen Gemeinden. Beachten wir, wie viele Tage er jeweils in Gemeinschaft verbringen konnte (obwohl er eigentlich in Eile war – Apg 20,16):

(Apg 20,6-7) *wir aber segelten nach den Tagen der ungesäuerten Brote von Philippi ab und kamen in fünf Tagen zu ihnen nach **Troas, wo wir sieben Tage verweilten.** Am ersten Tage der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen, indem er am folgenden Tage abreisen wollte; und er verzog das Wort bis Mitternacht.*

(Apg 21,4) *Und als wir die Jünger gefunden hatten, **blieben wir daselbst sieben Tage;** diese sagten dem Paulus durch den Geist, er möge nicht nach Jerusalem hinaufgehen.*

(Apg 21,7) *Als wir aber die Fahrt vollbracht hatten, gelangten wir von Tyrus nach Ptolemais; und wir begrüßten die Brüder und **blieben einen Tag bei ihnen.***

(Apg 21,8-10) *Des folgenden Tages aber zogen wir aus und kamen nach Cäsarea; und wir gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den sieben war, und **blieben bei ihm.** Dieser aber hatte vier Töchter, Jungfrauen, welche weissagten. Als wir aber **mehrere Tage** blieben, kam ein gewisser Prophet, mit Namen Agabus, von Judäa herab.*

Paulus kam für die meisten wohl eher überraschend, da er sich weder telefonisch noch per Email vorankündigen konnte. Für mich scheint es – gerade im Licht des bisher Dargelegten – naheliegend, dass er an jedem beliebigen Tag kommen und Gemeinschaft haben konnte, da sie sich jeden Tag versammelten. Dass er dann einige Tage am normalen Gemeindeleben teilnahm, zeigt nur, dass ein Termin (die Eile aus Apg 20,16) nicht wichtiger ist als Gemeinschaft.

Ich will aber noch außerbiblische Zeugen aus der frühen Christenheit anführen, die zeigen, dass das tägliche Zusammenkommen bis ins vierte Jahrhundert hinein zumindest das Ideal war:

(Barnabasbrief Kp 19,10 – um 60 n.Chr.) *Denke Tag und Nacht daran, dass der Gerichtstag kommen wird, und **suche jeden Tag Kontakt mit Christen**. Das kann auf verschiedene Weise geschehen: man kann sich mit der Wortverkündigung mühen, man kann die Menschen aufmuntern und bestrebt sein, ihnen durch das Wort das Heil zu bringen, man kann mit den Händen arbeiten und dadurch Sünden wiedergutmachen.*²⁰

(Didache oder Lehre der zwölf Apostel Kp 4,2 – um 65 n.Chr.) *Bemühe dich, **täglich deine Mitchristen zu sehen**, damit du durch ihre Worte Ruhe findest.*²¹

(Brief des Ignatius an die Epheser Kp 13,1-2 – 117 n.Chr.) *Seht zu, dass ihr **möglichst oft zusammenkommt**, um Gott zu danken und zu loben. Denn wenn ihr **öfter versammelt** seid, wird die Macht Satans zerstört; und sein Unheilsplan wird vernichtet, wenn ihr eins seid im Glauben. Denn es gibt kein größeres Gut als den Frieden. Jeder kriegerische Angriff irdischer oder himmlischer Mächte wird durch ihn abgewehrt.*²²

(Brief des Ignatius an Polykarp Kp 4,2 – 117 n.Chr.) ***Halte häufiger Versammlungen ab! Gehe allen einzeln nach!***²³

(Apostolische Konstitutionen Kp 59 – um 390 n.Chr.) *Wenn du die Leute unterweist, Bischof, gebiete ihnen und ermahne sie, **beständig täglich morgens***

²⁰ Klaus Berger und Christiane Nord in „Das Neue Testament und frühchristliche Schriften“ Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig 2005, S 261; Klaus Berger datiert generell sehr früh, andere datieren Barnabas gegen Ende des ersten Jahrhunderts. Was Barnabas mit dem Wiedergutmachen von Sünden durch der Hände Arbeit gemeint hat, würde ich ihn selbst gerne fragen.

²¹ Klaus Berger und Christiane Nord in „Das Neue Testament und frühchristliche Schriften“ Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig 2005, S 305; andere datieren die Didache gegen Ende des ersten Jahrhunderts.

²² Klaus Berger und Christiane Nord in „Das Neue Testament und frühchristliche Schriften“ Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig 2005, S 784

²³ Klaus Berger und Christiane Nord in „Das Neue Testament und frühchristliche Schriften“ Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig 2005, S 814

*und abends zur Kirche zu kommen, und das unter keinen Umständen aus irgendeinem Grund zu versäumen, sondern sich fortgesetzt zu versammeln. Sie sollen die Kirche nicht schwächen, indem sie sich zurückziehen, noch dem Leib Christi ein Glied fehlen lassen. Denn dies ist nicht zu den Priestern gesprochen, sondern alle Laien sollen das aufmerksam auf sich beziehen, was der Herr gesagt hat: „Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut (Mt 12,30).“ Zerstreut euch also nicht, die ihr Christi Glieder seid, in dem ihr euch nicht versammelt, habt ihr doch Christus zum Haupt, wie er es versprochen hat, gegenwärtig ist und sich mitteilt. Seid also nicht nachlässig, und haltet eurem Erlöser nicht seine Glieder zurück, und teilt auch nicht den Leib, noch trennt seine Glieder; **zieht die Geschäfte dieses Lebens niemals dem Wort Gottes vor, sondern versammelt euch jeden Tag, morgens und abends, indem ihr Psalmen singt und betet im Haus des Herrn: Den 62. Psalm am Morgen, und am Abend den 140. Psalm. Doch besonders am Sabbat-Tag! Am Auferstehungstag des Herrn, trifft euch mit noch mehr Hingabe, schickt euren Lobpreis zu Gott, der das All erschuf durch Jesus, der Ihn uns auch gesandt hat und hingegeben hat, damit Er leide, und der Ihn von den Toten auferweckte. Welche Entschuldigung will jemand andererseits vor Gott vorbringen, der sich an diesem Tag nicht mitversammelt, um die Heilsworte von der Auferstehung zu hören, an dem wir dreimal stehen und im Gedenken an Ihn beten, der am dritten Tag auferstanden ist; wo die Propheten gelesen werden, das Evangelium gepredigt wird, das Austeilen Opfers geschieht, diese Gabe des heiligen Mahls?**²⁴*

Ein ganzes Kapitel vom Ende des vierten Jahrhunderts will es uns nochmals richtig einschärfen – dieses Buch „Apostolische Verfassung“ ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der Ordnung und Lehre der vornizäischen Kirche; gewiss schon etwas „katholisch gefärbt“, aber für diese Thema ein ganz wertvoller Zeuge. Der Sonntag ist ein wichtiger Tag, und oft ist in den frühchristlichen Schriften nur davon die Rede, doch das tägliche Zusammenkommen war die ersten Jahrhunderte des Christentums hindurch Norm oder Vorgabe. In diesem Licht bekommt ein Vers aus dem Hebräerbrief eine neue Dringlichkeit, mit dem ich diesen Aspekt der Koinonia vorerst abschließen. Wie wir aus unserer Zersiedelung wieder dorthin gelangen könnten, kommt im Anschluss an die nächsten Kapitel über die urchristliche Gemeinschaft.

*(Heb 10,23-25) **Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, (denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat); und lasst uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist,***

²⁴ „Ante-Nicene Fathers“, Vol 7, Hendrickson Publishers, Peabody Massachusetts, 4.Aufl. 2004, S 422+423; Übersetzung aus dem Englischen durch mich

sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet.